

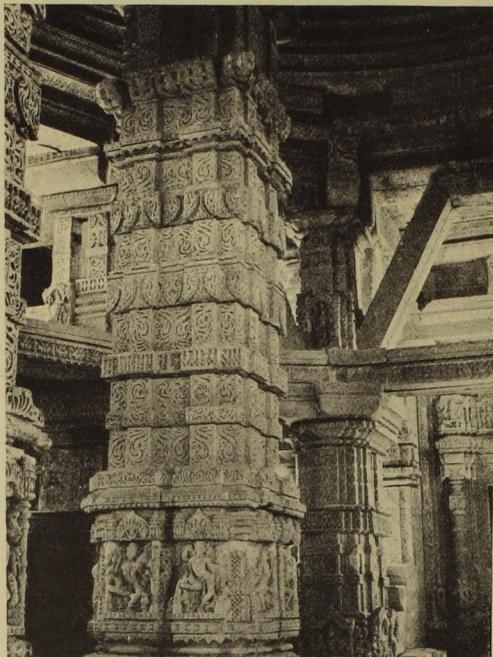
Schlußbetrachtung

Der beschränkte Umfang des Buches verbietet eine allseitige systematische Bearbeitung des gegebenen Stoffes, der in erster Linie, wenn auch z. T. auf das knappste, vorgeführt werden mußte. Auf Symbolik und Ikonographie konnten nur gelegentlich Streiflichter geworfen werden. Ihre systematische Bearbeitung ginge ja auch über den Rahmen dieses Handbuches hinaus. Über die Form der Baukunst wurde das Wichtigste gesagt (106 ff.). Dagegen erfordern Gestalten und Form der Plastik und Malerei noch eine kurze Betrachtung.

Der europäische Beschauer der indischen Plastik darf nie vergessen, daß sein nach äußeren Gesichtspunkten mehr oder weniger geschulter Beschauerstandpunkt dem indischen Kunstwerk nie gerecht werden kann. In ihrer tieferen Bedeutung ist die indische Götterdarstellung nur dem Eingeweihten verständlich und die Initiationschlüssel sind durch die offizielle Wissenschaft nicht beziehbar. Der an die tatsächliche Erscheinung des Menschen dieses Planeten gebundene Anthropomorphismus der europäischen Kunst ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir über ein gewisses Befremden angesichts des transzendentalen Anthropomorphismus der Inder schwer hinwegkommen. Wie die Religion so ist auch die indische Plastik ein Mysterienkult, Darstellung höherer Kräfte, nicht persönlich gedachter Gottheiten und Darstellung der Gottesvereinigung. Viele Europäer fühlen sich zwar heute zu dieser „mysteriösen“ Kunst rein gefühlsmäßig, gleich-

sam atavistisch hingezogen, können sie aber — ebensowenig wie die altchristliche — in ihrer tieferen Bedeutung verstehen, denn sie haben die Schlüssel zu den Toren, die zur Gottheit führen, längst verloren. Die griechische Plastik war nach auswärts gekehrt, der griechische Mystizismus wurde — so groß seine Rolle im religiösen Leben der Griechen war — nicht dargestellt. Die indische Plastik ist dagegen eine einwärts gekehrte, Ausdruck innerer geistiger Vorgänge, Symbol oft auch dann, wenn sie uns sehr sinnlich erscheint. Erst mit der indischen Plastik geht uns eine Ahnung von asiatischer Gotteseinstellung auf, wenn wir imstande sind, uns selbst auf sie einzustellen. Daß diese übrigens in ihren letzten und höchsten Äußerungen mit der europäischen eins ist, beweist der Ausdruck gottwärts gerichteter Liebe in der Bronze des Sundära Murti Swāmi (Abb. 158), der in höchsten europäischen Kunstwerken, wie im Christus der Transfiguration Raffaels und in der Maria der Himmelfahrt Tizians auch erreicht ist.

Diese Esoterik der gestaltenden Idee hinderte die Inder jedoch nicht an der Erreichung einer Plastizität, die unser formales Empfinden



216. Inneres der Vorhalle des Sās-Bahū-Tempels in Gwālior. (Phot. Diez.)